

## Predigt am 24.10.2021 – 21. Sonntag nach Trinitatis – von Angelika Müller-Schmid

34 Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, Frieden zu bringen auf die Erde. Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert. 35 Denn ich bin gekommen, den Menschen zu entzweien mit seinem Vater und die Tochter mit ihrer Mutter und die Schwiegertochter mit ihrer Schwiegermutter. 36 Und des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen sein. 37 Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert. 38 Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folgt mir nach, der ist meiner nicht wert. 39 Wer sein Leben findet, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden. (Mt 10, 34-39)

---

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Friede? „Friede sei mit euch?“

Gegenüber dem vertrauten Friedensgruß klingen die Worte Jesu aus unserem Predigttext heute umso merkwürdiger – geradezu anstößig: „Meint nicht, ich sei gekommen, Frieden zu bringen auf die Erde. Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern ein Schwert!“ Wortwörtlich steht da, „Ich bin gekommen, ein Schwert zu *werfen*“. ‚Werfen‘ als Ausdruck für etwas, das Menschen plötzlich überkommt. Ich bleibe in dem Bild und stelle mir vor, wie Jesus ein Schwert nimmt und es mitten zwischen seine Zuhörenden wirft. Eine Waffe, hartes, scharfes Metall, das laut dröhnt, wenn es zu Boden kracht, ein Geräusch, das den Nerv trifft. Jesus wirft mit Worten: ein verstörender, ein provozierender Akt.

Tritt Jesus plötzlich ganz anders auf? Nicht als der Liebevoller, sondern kriegerisch, gewaltbereit? Ist das eine politische Kampfansage? Der Satz wirkt brutal. Eine eindeutige Absage auch an „christliche Harmoniesoße“.

Dieses Schwertwort ist ein Wort Jesu, das missbraucht werden konnte und kann, um Gewalt gegen andere zu legitimieren. Schwertworte, schneidend und gefährlich – es sind nicht immer nur *die anderen*, die sie haben. Die Gefahr, dass solche Worte aus ihrem Kontext gerissen werden, um für eigene Zwecke instrumentalisiert zu werden, liegt auf der Hand. Dieser Text stellt uns das Missbrauchspotential unserer eigenen Überlieferungen vor Augen.

Wir reißen nicht aus dem Kontext. Wir sind es gewohnt, genau hinzuschauen: Wo und wann fallen diese harten Worte? Jesus spricht zu denen, die er gerufen hatte, um ihm nachzufolgen. Er sendet die Jünger, er beauftragt sie, er warnt sie eindringlich. Es geht in seiner Rede um die Konsequenzen, die es hat, wenn Menschen bekennen, seine Anhänger zu sein und umherziehen, um zu verkünden: „Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen.“ – mit allen Konsequenzen. Eine Botschaft, die in krassem Kontrast zu allem Bisherigen steht. Was Jesus sagt, sorgt für Ärger und bringt gerade nicht das Paradies auf Erden.

Das Schwert, von dem Jesus spricht, ist hier das Instrument des Teilens, des Spaltens, der Entzweigung in den Familien! Die Entscheidung für Jesus hatte zur Folge, dass tiefe Risse entstanden, bis hinein in die eigene Familie. Die Worte des heutigen Predigttextes müssen verstanden werden vor dem Hintergrund des endzeitlichen Ernstes, in dem Matthäus sein Evangelium formuliert. Es war für ihn vollkommen klar, dass das Ende der Welt tatsächlich kurz bevorsteht, und dass dazu zwangsläufig Streitigkeiten in den Familien gehören. Denn genauso hatte es der Prophet Micha angekündigt, von dem diese Worte ursprünglich stammen und die hier von Matthäus zitiert werden.

In einer Gemeinde, in der Spaltungen in den eigenen Familien stattfanden, weil Menschen sich für den Weg Jesu entschieden, konnten Hausgenossen zu Feinden werden.

Spaltungen gibt es also genau da, wo Menschen besonders großen Wert auf Frieden legen: in der eigenen Familie. Aber genau da erleben Menschen den meisten Unfrieden, die schärfsten Konflikte. Das ist auch eine Realität in *unserem* Alltag. Aufbrüche gehören zwangsläufig zur Entwicklung dazu. Sie führen zu Einschnitten, die schmerzlich sind. Jesus selbst hat seine Pubertätsrebellion durchgemacht, sich von seiner Familie abgewendet. Er rief Menschen aus allen ihren bisherigen Lebensbezügen

heraus. Bei ihm heißt Nachfolge, dass die Menschen sich gegen das entscheiden, was sie bisher gehalten hat.

Nachfolge macht Klärungen notwendig. Lebensentscheidungen können anderen Leid zufügen, können sogar wie Schwerthiebe sein, auch wenn man ganz bestimmt Niemandem aktiv Gewalt zufügen möchte. Diesen leidvollen Erfahrungen können wir nicht ausweichen. Verletzungen können tief sein, aber auch wieder heilen.

Unser Text beschreibt die schmerzlichen Entzweigungen in den Familien als etwas, das durch das Kommen Jesu über Menschen gebracht wird. Also als *Folge* der anstößigen Person und Botschaft Jesu. Die *aktive Entscheidung* für Jesus, die Jede und Jeder für sich selbst fällen muss, geht noch darüber hinaus.

„Wer die eigenen Eltern, wer die eigenen Kinder mehr liebt als mich, ist Meiner nicht wert.“

Eindeutigkeit ist hier gefordert, absolute Priorität. Bindungen, die einen halten, sind mit der Nachfolge unvereinbar. „Wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folgt mir nach, ist meiner nicht wert.“

Die Radikalität, mit der die Nachfolge hier verbunden wird, diese Radikalität wird verständlich, wenn man davon ausgeht, dass Jesus weiß, dass er selbst den Weg zum Kreuz geht und dass denen, die ihm damals nachfolgen, dieser Weg nicht erspart bleiben wird: „Wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden.“

Das ist eine Verheißung für die, die ihr Kreuz auf sich nehmen und Jesus nachfolgen und dabei den Tod finden. Ihr Leben, das von Gott geschenkte Leben wird über den Tod hinaus bewahrt werden. Das ist Jesu Zusage an sie.

Und welche Zusage gilt uns? Im Gegensatz zu vielen Christinnen und Christen in anderen Teilen der Welt droht uns keine Verfolgung um des Glaubens willen.

Gibt es ein Leben, das wir zu verlieren haben, das wir loslassen müssten, um das Leben zu finden, das Jesus vor Augen hat?

Jesus verheißt mit seinem Weg Leben, das ich aus meinen eigenen Anstrengungen heraus nicht finden werde. Durch seine Taten und durch seine Botschaft entdecke ich, was Leben heißt, das *um Gottes willen* gelebt wird. Leben, das nicht das Paradies auf Erden oder himmlischer Friede ist, aber Leben, in dem Ausgrenzung aufgehoben, Schuld vergeben, Gewalt durchbrochen, Leid geheilt und der Tod überwunden wird. Prioritäten werden völlig neu geordnet. Kann ich, will ich mich diesem Anspruch stellen?

Der radikale Jesus verstört - und spricht an. Das Schwertwort verstört meine tiefe Sehnsucht nach Frieden. Gerade weil ich mich oft so ohnmächtig fühle in dieser Welt voller Gewalt, wünsche ich mir eine Botschaft vom Frieden, der uns *gebracht* wird. Als bräuchte wir nur die Hand aufhalten, und er könnte hineinfallen – dabei ist das ja gar nicht so naiv, denn Hände, die geöffnet werden, um zu empfangen, sind keine geballten Streitfäuste. Andererseits wird auch mein Bedürfnis angesprochen, aufzubrechen, mich zu positionieren - ohne Gewalt, aber im Blick auf das Leid, das zum Leben und zu den notwendigen Klärungen und Trennungen dazugehört. Der radikale Jesus weckt das Bedürfnis, mich dafür einzusetzen, dass das Reich Gottes mitten unter uns Gestalt bekommt!

Ich blicke noch einmal auf das Schwert, das Jesu Worte in unsere Mitte geworfen haben. Die Provokation bleibt - sie fordert heraus. Dazu, immer wieder neu zu entscheiden, welches Leben ich finden, welches ich führen möchte, was Priorität in meinem Leben hat und was ich dem unterordne. Woran hängt mein Herz? Wohin bin ich bereit, aufzubrechen und was zerbricht möglicherweise dabei? Wenn ich meinen Blick vom Schwert abwende, zu diesem provokativen Jesus hinschaue, dann sehe ich die Verheißung von Leben, durch alles Leid hindurch, Leben, dem der Tod keine Grenze setzen kann. Darauf möchte ich vertrauen können.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

---

Gebet:

Guter Gott, du hast uns dazu aufgerufen, dir nachzufolgen, um die Freude und das Licht deiner frohen

Botschaft in die Welt zu bringen. Wir bitten dich: schenke uns den Antrieb, jeden Tag neu auf diesem Weg zu gehen. Gib uns die Kraft, aus deiner Liebe zu leben. Amen.

Lied: EG 385, 1-6 – Mir nach, spricht Christus, unser Held